

Von der heroisierten Inszenierung zur ernüchterten Darstellung? : Fotografien von Ernst Brunner aus seiner Militärdienstzeit bei der Fliegerabwehrbatterie 311

Autor(en): **Özvegyi, Aila**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **116 (2020)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-913987>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von der heroisierten Inszenierung zur ernüchterten Darstellung?

Fotografien von Ernst Brunner aus seiner Militärdienstzeit bei der Fliegerabwehrbatterie 311

AILA ÖZVEGYI

Abstract

Während des Zweiten Weltkriegs leistete der Luzerner Fotograf und Bauernhausforscher Ernst Brunner Militärdienst bei einer Fliegerabweereinheit der Schweizer Armee. Dabei entstanden rund 700 Fotografien, die nicht ins Bild einer bäuerlichen Schweiz passen, das Brunner in anderen Aufnahmen so oft zeigte und herstellte. Als Fotoreporter war Brunner darauf angewiesen, seine Bilder Medien zu verkaufen. Die Zensurmechanismen und die Bildsprache der Illustrierten dieser Zeit beeinflussten die fotografische Praxis der Fotoreporter/-innen. Brunner fotografierte im Militärdienst bei einzelnen Gelegenheiten mehrmals, variierte Perspektive, Bildausschnitt und zu sehende Objekte, wartete auf bestimmte Lichtverhältnisse und «suchte» den perfekten Moment. Mithilfe der vergleichenden Fotoanalyse können häufige Visualisierungen und Veränderungen in seinen Militärbildern sichtbar gemacht werden. Während er in den ersten drei Dienstperioden oftmals «wehrhafte» Soldaten inszenierte, verändern sich seine Bildbotschaften gegen Ende des Kriegs hin zu einer eher nüchternen Bildsprache, in der das Mit- und Nebeneinander von Militär und Zivilbevölkerung im Fokus steht. Er schrieb auch zwei Militärtagebücher, die eine Kontextualisierung der Fotografien und einen Einblick in Brunners Dienstzeit erlauben.

Key words: historical photography, Second World War, Swiss military, diary, photo reporter, Ernst Brunner

Ländliche, bäuerliche und «verschwindende» Welten versus Industrie, Militär und Wehrhaftigkeit

Luzern im Jahr 1943: Ein Soldat nimmt auf dem Inseli unweit des Bahnhofs Anlauf, stützt sich auf einem Abfalleimer ab und springt in hohem Bogen darüber. In diesem Moment drückt Ernst Brunner auf den Auslöser seiner Kamera (Abb. 1).

Der springende Soldat befindet sich in der Bildmitte, zwischen den ausgestreckten Beinen und Händen und einem Abfalleimer ist ein weiterer Soldat sichtbar. Brunner fotografierte aus der Froschperspektive, der Sprung scheint dadurch hoch. Im Hintergrund warten bereits die nächsten Soldaten, kurz zuvor haben sie sich über eine Sitzbank geschwungen. Es handelt sich um Soldaten der Fliegerabwehrbatterie 311, der Einheit der Schweizer Armee, zu der Brunner gehörte. Zwischen 1942 und 1945 leistete der Luzerner Fotograf mehrmals Militärdienst und fertigte dabei zahlreiche Fotografien an. Die Aufnahmen befinden sich heute im Fotoarchiv der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV) und wurden im Zuge des von ihr durchgeführten Fotoprojekts 2014–2018 umgelagert, in einer Datenbank erfasst und digitalisiert.¹ Rund 47 800 Negative und 20 000 Abzüge auf Karteikarten umfasst der fotografische Nachlass von Brunner, hinzu kommen mehrere Tausend Abzüge und Publikationsbelege, die im Archiv der Denkmalpflege des Kantons Luzern aufbewahrt werden. Da der gesamte Negativbestand im Rahmen des Fotoprojekts digitalisiert und online zugänglich gemacht wurde, kann das fotografische Werk Brunners heute neu betrachtet werden: Tausende Aufnahmen, von denen Brunner keine Abzüge herstellte und die vorher nur am Leuchtpult einsehbar waren, sind nun digital verfügbare und analysierbar. Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass ein fotografisches Objekt und sein Digitalisat niemals das Gleiche sind und dass im Prozess der Digitalisierung immer Informationen verloren gehen oder neu hinzukommen,² bedeutet dieser Zugang, dass in einer thematischen Analyse nun auch von Brunner anfänglich aussortierte, nicht ausgewählte und missglückte Aufnahmen ausgewertet werden können. Damit weitet sich das Untersuchungsfeld einerseits schier unüberschaubar aus, ermöglicht aber andererseits die Betrachtung ganzer Serien und gibt damit einen vertieften Einblick in Brunners fotografische Praxis.

Bekannt ist Brunner heute vor allem für seine Fotografien aus ländlichen Gegenden der Schweiz, für seine Gebäude- und Handwerksdokumentationen und für seine Tätigkeit als Leiter der Luzerner Bauernhausforschung. 1995 nahm sich Peter Pfrunder als Erster des fotografischen Gesamtwerks von Ernst Brunner an, publizierte einen Bildband und prägte damit, so die These, den Blick auf dessen Fotosammlung wesentlich: «Als Fotograf der *(longue durée)* hat Brunner das Überdauernde (und bald einmal Weggeschwemmte) gesucht: die der Tradition so gut wie der Armut verhaftete bäuerliche Welt.»³ Pfrunder fokussierte auf Brunners Fotoserien von Arbeitsabläufen wie beispielsweise dem Wässern in Ferden, dem Wildheuen im Bisistal oder dem Dreschen in der Leventina. Im Zuge der Erfassung der Fotosammlung tauchten im Jahr 2016 rund 700 Fotografien von Soldaten auf: beim Marschieren, bei Übungen, beim Essen oder beim Sport. Auch Aufnahmen

1 2014 initiierte die SGV ein Fotoprojekt und arbeitete im Zuge dessen rund die Hälfte der dreissig Fotosammlungen auf. Seit Herbst 2018 sind ca. 105 000 Fotografien aus siebzehn Sammlungen online abrufbar, <https://archiv.sgv-sstp.ch>, 19. 7. 2019.

2 Vgl. «Florence Declaration – Empfehlungen zum Erhalt analoger Fotoarchive», Kunsthistorisches Institut in Florenz, Max-Planck-Institut, www.khi.fi.it/pdf/photothek/florence_declaration_DE.pdf, 12. 7. 2019.

3 Pfrunder, Peter: Ernst Brunner. Photographien 1937–1962. 4. Auflage, Zürich 1998 (1995), Einband.



Abb. 1: Soldaten der Fliegerabwehrbatterie 311 springen über einen Abfalleimer. Foto: Ernst Brunner, SGV_12N_05439 © Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde.

von Waffen, Stellungen, Unterkünften, Flüchtlingen und der Kriegswirtschaft passen nicht ins Bild der bäuerlichen Schweiz, welches Brunner sonst oft herstellte. Zwar behandelte Pfrunder 1995 Themen rund um den Zweiten Weltkrieg, setzte den Schwerpunkt aber auf die ländlichen, «verschwindenden» Welten. Die wenigen darauf folgenden Publikationen über Brunner fokussierten andere Aspekte, etwa seine Nähe zur dokumentarischen Fotografie der Farm Security Administration in den USA oder seine künstlerische Bildsprache, stützten sich in ihrer Argumentation aber wiederum auf Fotografien, die das Bild einer bäuerlichen, ländlichen Schweiz zeichnen.⁴ Daraus leitet sich die Frage ab, inwiefern explizit eine «bäuerli-

⁴ Vgl. Steiger, Ricabeth: On the Uses of Documentary: The photography of Ernst Brunner. In: Visual Sociology 13/1 (1998), S. 25–47.

che), «ländliche» oder «verschwindende» Welt in Brunners Bildern gesehen werden wollte. Und was erzählen seine zahlreichen anderen Aufnahmen, beispielsweise in Städten, aus der Industrie, von grossen Bauprojekten oder eben aus dem Militärdienst? Der Blick auf Fotografien der Fliegerabwehrbatterie 311 ist in mehrerlei Hinsicht relevant: Erstens ist bis anhin wenig über Brunners Militärdienstzeit bekannt, zum Beispiel wann und wo er sich aufhielt oder mit welchen Auflagen er fotografierte. Zweitens zeigen die Fotografien der Fliegerabwehrbatterie 311 das temporäre Lebensumfeld von Brunner und haben damit einen direkten biografischen Bezug – im Gegensatz zu zahlreichen anderen Bildreportagen in seiner Sammlung. Drittens weicht eine Analyse der Militärbilder vom bisherigen Kanon ab und stellt weder handwerkliche Tätigkeiten noch ländliche Lebenswelten in den Vordergrund. Eine Schwierigkeit in der Untersuchung von Brunners Fotografien ist, dass er oftmals nur wenige Kontextinformationen zu den Bildern festhielt. Aufnahmeort und -jahr bleiben bei vielen unbekannt, so auch bei den Militärbildern. Unter den zahlreichen Negativen finden sich allerdings elf Aufnahmen aus Tagebüchern, die Brunner im Militärdienst geschrieben hat.⁵ Sie korrespondieren mit weiteren Tagebüchern, die sich im Bundesarchiv befinden.⁶ Die schriftlichen Quellen erlauben also viertens eine zeitliche Einordnung und Kontextualisierung der Militärbilder, wie es bei wenigen Bildserien Brunners möglich ist. Was erzählen uns die Fotografien aus den sechs Militärdiensten über Ernst Brunner? Im Folgenden werden seine Rolle als Fotoreporter während des Zweiten Weltkriegs beleuchtet, seine fotografische Praxis im Militärdienst in den Blick genommen, die Fotografien der Fliegerabwehrbatterie 311 mithilfe der Tagebücher kontextualisiert und die Veränderungen in den Bildbotschaften aufgezeigt. Besonders im Fokus steht dabei der vierte Dienstesinsatz 1944 in Morens (FR).

Fotografieren im Spannungsfeld zwischen Berufsausübung, Landesverteidigung und Zensur

Bis Mitte der Vierzigerjahre war Ernst Brunner hauptsächlich für den Regina-Verlag tätig; seine Bilder wurden vor allem in den Zeitschriften *Schweizer Heim* und *Schweizer Familie* publiziert.⁷ Peter Pfrunder sieht einen Zusammenhang zwischen Brunners Erfolg als Fotoreporter und der angespannten politischen Situation in Europa. Das neue Heimatbewusstsein habe das Bedürfnis nach Bildern geweckt, die «das Eigene», den Blick nach innen betonten. «Anstelle von Reportagen aus fernen Ländern bringen Zeitungen und Zeitschriften stolze Beiträge über den angeblich unverdorbenen, freiheitsliebenden Menschenschlag – die «Urschweizer» – in den eigenen Bergtälern.»⁸ Ernst Brunner hatte keine Schwierigkeiten,

5 Vgl. Fotoarchiv Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Sammlung Ernst Brunner, Signaturen: SGV_12N_22273 bis SGV_12N_22283.

6 Vgl. Schweizerisches Bundesarchiv, E5790#1000/948#3179*, Flab Btr 311, Bde. 1–4, 1942–1945.

7 Vgl. Pfrunder (Anm. 3), S. 39.

8 Ebd., S. 44.

solche Bilder und Motive zu liefern. Er habe seine «enge Beziehung zur ländlichen Welt bewahrt», stellt Pfrunder fest und bezieht sich dabei auf Brunners Kindheit in Mettmenstetten.⁹ Brunner war tatsächlich hauptsächlich in der Schweiz als Bildreporter unterwegs, seine Fotografien wurden allerdings in ganz unterschiedlichen Kontexten eingesetzt, mehrheitlich im Rahmen von Reportagen, gelegentlich aber auch zur Illustration von Kochrezepten oder als Werbebild für Ferien im Skigebiet.¹⁰ Publiziert wurden beispielsweise auch Aufnahmen aus einem Gaswerk, vom Bau der Strasse über den Sustenpass oder Bilder einer Dörranstalt.¹¹ Brunner verstand es offensichtlich, die vielfältigen Bedürfnisse der Illustrierten abzudecken und nicht nur ideologisch aufgeladene Bilder zu verkaufen.

Brunners Anfangsjahre als Fotoreporter fallen in die Zeit des Zweiten Weltkriegs. Die damalige gesellschaftspolitische Lage in der Schweiz wirkte sich auch auf die Arbeiten der Fotoreporter/-innen aus. Um Fotografien an Zeitschriften oder Illustrierte zu verkaufen, mussten die Inhalte sowohl mit der entsprechenden Bildsprache als auch mit den Zensurbestimmungen vereinbar sein. Als Bildreporter/-in war man darauf angewiesen, seine Fotografien zu verkaufen, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen.¹² Doch nicht nur auf der Bildebene waren Fotoreporter/-innen von der damaligen Lage beeinflusst, denn die Mobilmachung der Armee 1939 und der anschliessende Aktivdienst bestimmten für sechs Jahre das Berufsleben der gesamten Bevölkerung mit. Ernst Brunner wurde bei einer Nachmusterung eingezogen und leistete ab 1942 sechsmal Dienst, insgesamt rund fünf-einhalb Monate. Ein Dienstesinsatz dauerte bei Brunners Einheit durchschnittlich einen Monat. Zwischen den Einsätzen fertigte er weiterhin Reportagen an, doch auch während seiner Zeit bei der Fliegerabwehrbatterie 311 nahm er Gelegenheiten zum Fotografieren wahr.¹³ Im Gegensatz zu anderen Schweizer Fotografen wie beispielsweise Theo Frey, Hans Staub, Georges Tièche oder Paul Senn wurde Ernst Brunner nicht als «offizieller» Bildreporter für die Abteilung Presse und Funkspruch der Schweizer Armee eingezogen – warum bleibt unklar.¹⁴ Diese Abteilung hatte die Aufgabe, den Militärdienst fotografisch festzuhalten und ein Archiv aufzubauen.

9 Ebd., S. 45–48.

10 Brunner sammelte Publikationsbelege seiner Fotografien; sie werden im Archiv der Denkmalpflege des Kantons Luzern aufbewahrt.

11 Siehe auch «Gas. Ein brennendes Problem». In: Das Schweizer Heim, Jg. 42, Nr. 9, 3. 3. 1945; «Die Susten-Strasse geht der Vollendung entgegen». In: Das Schweizer Heim, Jg. 42, Nr. 24, 16. 6. 1945; «Zur Dörranstalt». In: Schweizer Familie, Jg. 51, Nr. 47, 23. 9. 1944. Alle drei Artikel werden als Publikationsbelege bei den Unterlagen zu Ernst Brunner im Archiv der Denkmalpflege des Kantons Luzern aufbewahrt.

12 Vgl. Steiger (Anm. 4), S. 33.

13 Dabei entstanden rund 700 Aufnahmen, welche von der Autorin im Rahmen der Masterarbeit «Sommer 1944: Ein Wendepunkt? Fotografien von Ernst Brunner aus seinem Militärdienst bei der Fliegerabwehr 311 neu beleuchtet», eingereicht am 22. 8. 2018 an der Universität Basel bei Prof. Dr. Walter Leimgruber und Dr. Sabine Eggmann, untersucht wurden.

14 Die Abteilung Presse und Funkspruch der Schweizer Armee war die verantwortliche Behörde für die Pressezensur während des Zweiten Weltkriegs. Sie wurde 1939 vom Bundesrat beauftragt, die Presse zu überwachen und zu kontrollieren, vgl. Photoforum Pasquart (Hg.): Die verbotenen Bilder 1939–1945. Muri bei Bern, 1989, S. 7 und 14.

en.¹⁵ Ernst Brunner hingegen gehörte wie beispielsweise auch Hans Baumgartner zu den «zivilen» Fotoreportern im Militärdienst; diese waren Teil einer normalen Armeeeinheit und durften nur mit einem offiziellen Ausweis als Bildreporter im Dienst fotografieren (Abb. 2).¹⁶ Im Unterschied zu den Fotografen der Abteilung Presse und Funkspruch erhielt Brunner keine offiziellen Fotoaufträge der Armee, war an die Dienstbesetzungen der Fliegerabwehrbatterie 311 gebunden und durfte seine Filmnegative behalten. Da Brunner im zivilen Leben als Reportagefotograf arbeitete und damit entsprechende technische und perspektivische Fähigkeiten einhergehen, sind seine Fotografien aus dem Militärdienst nicht der privaten Gelegenheitsfotografie zuzuordnen.¹⁷

Alle Bildreporter/-innen waren während des Zweiten Weltkriegs von der Pressepolitik und von den Zensurbestimmungen betroffen. Die Mechanismen der allgemeinen Pressezensur können an dieser Stelle nur angeschnitten werden.¹⁸ Dennoch stellt sich die Frage, inwiefern die Pressepolitik die Praxis des Fotografierens beeinflusste und welche Auswirkungen die staatlichen Vorgaben auf die fotografische Praxis von Reportage- beziehungsweise Berufsfotograf/-innen hatten. Die Apparatur der Pressekontrolle stützte sich auf den Bundesratsbeschluss vom 8. September 1939 über den Schutz der Sicherheit des Landes auf dem Gebiet des Nachrichtendienstes.¹⁹ Daraufhin erliess die Abteilung Presse und Funkspruch mehrere Verbote, die unter dem sogenannten Grunderlass zusammengefasst wurden. Diese Verbote betrafen beispielsweise Veröffentlichungen über das Militär (Truppenzusammensetzung und Einsatzorte, Ausrüstung, militärische Anlagen etc.), aber auch Informationen über Behörden oder Warenimporte/-exporte. Bildliche Darstellungen, die den verbotenen Nachrichten entsprachen, waren gemäss diesem Grunderlass gleich zu behandeln wie geschriebene Texte. Bildmaterial mit militärischem Inhalt musste aufgrund dieser Bestimmungen jeweils vor der Publikation den zuständigen Territorialkommandanten vorgelegt werden.²⁰ Auf mehreren Positivabzügen in der Sammlung von Ernst Brunner befinden sich die Stempel «Zur Veröffentlichung freigegeben» und «Ter. Kdo. 8», was darauf hin-

15 Die daraus entstandene Fotosammlung befindet sich heute im Schweizerischen Bundesarchiv, Bern, und war die Grundlage für die Publikation *Bilder aus der Schweiz 1939–1945*, siehe auch Burri, Katri; Maissen, Thomas (Hg.): *Bilder aus der Schweiz 1939–1945*. Zürich 1997.

16 Vgl. Gespräch von Georges Luks mit Hans Baumgartner in *Photoforum Pasquart* (Anm. 14), S. 28–31. Die Autorin hat keine Kenntnis von Frauen, die als «offizielle» oder «zivile» Fotoreporterinnen im Militärdienst fotografierten. Daher wird im Folgenden auf eine genderneutrale Formulierung verzichtet.

17 Nora Mathys hat in ihrer Dissertation über Fotofreundschaften Alben analysiert, die private Fotografien aus dem Militärdienst beinhalteten. Sie stellte fest, dass die Soldaten hauptsächlich sich, ihre Kameraden oder Verwandte bei Besuchen fotografierten. Mathys, Nora: *Fotofreundschaften. Visualisierungen von Nähe und Gemeinschaft in privaten Fotoalben aus der Schweiz*. Baden 2013, S. 121.

18 Weiterführende Literatur zur Pressezensur in der Schweiz während des Zweiten Weltkriegs: Kreis, Georg: *Zensur und Selbstzensur. Die schweizerische Pressepolitik im Zweiten Weltkrieg*. Frauenfeld 1973, oder Keller, Stefan: *Im Gebiet des Unneutralen. Schweizerische Buchzensur im Zweiten Weltkrieg zwischen Nationalsozialismus und Geistiger Landesverteidigung*. Zürich 2009.

19 Vgl. Bundesratsprotokoll vom 8. 9. 1939 (Eidg. Gesetzessammlung 55), Art.1, publiziert in: *Photoforum Pasquart* (Anm. 14), S. 25.

20 Vgl. Monnier, André: *Schweizer Presse und Pressefotos im Zweiten Weltkrieg*. In: *Photoforum Pasquart* (Anm. 14), S. 3–23.

Abb. 2: Ausweiskarte für Bildreporter von Ernst Brunner. Foto: Ernst Brunner (Ausschnitt), SGV_12N_03401 © Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde.



weist, dass Brunner diese Abzüge ans Territorialkommando 8 schickte, um sie veröffentlichen zu können. Allerdings tat dies Brunner nur mit einem Bruchteil seiner Fotografien mit militärischem Inhalt, alle anderen verweilten weiterhin unbeachtet in seiner Negativsammlung. Die Zensurmechanismen betrafen also bei den «zivilen» Fotoreportern nur die Fotografien, die sie veröffentlichen wollten und den Territorialkommandos zuschickten. Beim Fotografieren im Militärdienst spielte also lediglich der Gedanke an eine mögliche spätere Zensur mit. Brunner veröffentlichte während des Kriegs regelmässig Fotografien, auch aus dem Dienst bei der Fliegerabwehrbatterie 311.²¹ Dies beeinflusste die fotografische Situation im Militärdienst: einerseits auf der Seite des Fotografen, der sowohl die mögliche Zensur als auch die Bildsprache der Illustrierten im Kopf hatte, andererseits auf der Seite der Fotografierten, die sich gemäss den entsprechenden Bildtraditionen verhielten oder Brunner vielleicht auch aufforderten, bestimmte Situationen festzuhalten. Bei Brunner spielte der Gedanke an den späteren Verwendungszweck der Bilder mit: Welche Motive, Inhalte und Darstellungsweisen eignen sich für eine illustrierte Zeitschrift und mit welcher Bildsprache lässt sich Geld verdienen? Sowohl die «offiziellen» wie auch die «zivilen» Fotografen im Militärdienst bewegten sich in den Kriegsjahren in einem Spannungsfeld zwischen der Pflicht zur Landesverteidigung, den Zensurpraxen, Aufträgen von Zeitschriften und dem Anliegen, Dienstkameraden einen Gefallen zu tun.²²

21 Zum Beispiel «Ein Ablösungsdienst geht zu Ende». In: Das Schweizer Heim, Jg. 40, Nr. 35, 28. 8. 1943 oder «Zur Bundesfeier». In: Das Schweizer Heim, Jg. 40, Nr. 31, 31. 7. 1943.

22 Die Autorin hat keine Kenntnisse von Fotoreporterinnen, die für die Abteilung Presse und Funkspruch oder als «zivile» Fotoreporterinnen Armeeeinheiten fotografierten. Bilder aus oder über das Militär während des Zweiten Weltkriegs sind, so die These, einer männlichen Perspektive auf das Geschehen unterworfen.

Visualisierungen in den Militärbildern: Gesten, Posen und Inszenierungen

Brunners Neigung zur genauen Dokumentation von Abläufen und Vorgängen widerspiegelt sich auch in seiner Art, den Militärdienst festzuhalten. So fotografierte er bei mehreren Gelegenheiten das Zusammensetzen und das Ausrichten der 20-mm-Flugabwehrkanonen oder den Aufbau von Stellungen. Dabei ging er ähnlich vor wie bei Reportagen mit zivilem Inhalt. Brunners Bildserien zeichnen sich durch eine Akribie aus, die sich durch die ganze Fotosammlung hindurchzieht; oftmals lichtete er jeden Arbeitsschritt und jede Tätigkeit von Anfang bis Ende ab. Seit den 1990er-Jahren widmete sich die visuelle Anthropologie vermehrt ganzen Bildserien, um deren kulturellen Bedeutungsgehalt und soziale Wirkmacht über einen längeren Zeitraum zu untersuchen.²³ Dieses Vorgehen bietet sich auch für die Betrachtung der Fotografien Brunners an, da er selten nur eine Aufnahme zu einem Thema oder Interessengebiet anfertigte. Für die Analyse der Militärbilder wurde auf den Ansatz von Nora Mathys zurückgegriffen, die mittels einer seriell vergleichenden Fotoanalyse Visualisierungen von Liebesbeziehungen in Fotoalben untersuchte.²⁴ Visualisierungen als Art und Weise der Umsetzung werden nach Mathys vor allem für abstrakte Ideen oder Vorstellungen gebraucht, dabei unterliegen sie gesellschaftlichen und technischen Bedingungen: «Wahrnehmung und Visualisierung sind abhängig von den bereits bekannten Bildern [...], den technischen Möglichkeiten (Blitzlicht, Belichtungszeiten, Zoom etc.), den Präsentationsformen (Diaschau, Fotoalbum, gerahmtes Bild etc.) und unseren Gewohnheiten, Dinge zu zeigen und anzusehen. Damit unterliegen Wahrnehmung und Visualisierung den Bedingungen des Zeigens, Sehens und Gesehenwerdens und sind zeitlich, räumlich und sozial bestimmt.»²⁵ Mathys verdeutlicht dies am Beispiel der Darstellung von Liebesbeziehungen: Wenn zwei Personen nebeneinanderstehen, ist die Art ihrer Beziehung nicht erkennbar. Um Liebesbeziehungen als solche wahrnehmbar zu machen, müssen sie nach Mathys mittels entsprechender Visualisierungen sichtbar gemacht werden. Dies kann beispielsweise eine innige Umarmung sein, die Betrachtenden den Hinweis auf eine romantische Beziehung geben kann.²⁶ Bei der Betrachtung der Fotografien der Fliegerabwehrbatterie 311 fällt auf, dass Brunner oftmals mit der Inszenierung und Darstellung der Soldaten experimentierte. Er fotografierte im Militärdienst bei einzelnen Gelegenheiten mehrmals, variierte Perspektive, Bildausschnitt und zu

23 Vgl. Leimgruber, Walter, Silke Andris, Christine Bischoff: Visuelle Anthropologie: Bilder machen, analysieren, deuten und präsentieren. In: Sabine Hess, Johannes Moser, Maria Schwertl (Hg.): *Europäisch-ethnologisches Forschen*. Berlin 2013, S. 252. Als Beispiele für diese Entwicklung können die Dissertationen von Ulrich Hägele über *Fotodeutsche* (1998) und von Nora Mathys über *Fotofreundschaften* (2013) angesehen werden. Siehe auch Hägele, Ulrich: *Fotodeutsche. Zur Ikonographie einer Nation in französischen Illustrierten 1930–1940*. Tübingen 1998; Mathys (Anm. 17).

24 Vgl. Mathys, Nora: *Seriell-vergleichende Fotoanalyse*. In: Christine Bischoff, Karoline Oehme-Jüngling, Walter Leimgruber (Hg.): *Methoden der Kulturanthropologie*. Bern 2014, S. 223–240.

25 Ebd., S. 225. Nora Mathys bezieht sich an dieser Stelle auf Holert, Tom: *Kulturwissenschaft/Visual Culture*. In: Klaus Sachs-Hombach (Hg.): *Bildwissenschaft. Disziplinen, Themen, Methoden*. Frankfurt am Main 2005, S. 226–235, hier S. 233.

26 Vgl. Mathys (Anm. 24), S. 224 f.

sehende Objekte, wartete auf bestimmte Lichtverhältnisse und «suchte» den perfekten Moment. Der Abbildung 1 gehen beispielsweise zahlreiche Versuche voraus, die dieselbe Fotogelegenheit zeigen, jedoch nicht den Sprung des Soldaten am höchsten Punkt festhalten und im Hintergrund die restliche Batterie zeigen. Es steht daher die Frage im Zentrum, welche abstrakten Ideen oder Vorstellungen er zu visualisieren versuchte und welche Bildbotschaften zu welcher Zeit damit einhergehen.

Um Visualisierungen und Konnotationsverfahren zu untersuchen, kann die semiotische Bildanalyse von Roland Barthes²⁷ zu Hilfe genommen werden: Barthes unterscheidet zwischen denotativen und konnotativen Botschaften: Denotative Botschaften sind für ihn solche, die eine Analogie zur Welt beinhalten. Konnotative Botschaften hingegen geben Auskunft über das gesellschaftliche Verständnis,²⁸ sie beinhalten «begleitende, zusätzliche (emotionale, expressive, stilistische) Vorstellungen».²⁹ Bei der Analyse von Fotografien müssen deshalb die Rhetoriken der Epoche beachtet werden. Welche Stereotype, Schemata, Farben, Gesten oder Schriftzüge werden zu welcher Zeit gebraucht? Barthes versteht unter Konnotation die «Einbringung eines zusätzlichen Sinns in die eigentliche fotografische Botschaft»³⁰ und unterscheidet verschiedene Anwendungsverfahren. Konnotationen werden beispielsweise durch eine Fotomontage gebildet; die Posen von Fotografierten verweisen je nach Epoche auf fixe Bedeutungen, ebenso das Platzieren von Objekten oder Symbolen. Aber auch Gestaltungstechniken wie Schärfe/Unschärfe oder Lichtverhältnisse können nach Barthes Konnotationsverfahren sein. Schliesslich auch die Bildreihung, die gleichsam eine Syntax schafft: Das Betrachten einer Fotografie innerhalb einer Serie führt zu Konnotationen, die durch die Anordnung wie auch durch Verknüpfungen zwischen ihnen entstehen.³¹ Gerade bei Brunner, der zu einzelnen Themen ganze Bildserien herstellte, ist diese Art von Bedeutungszuschreibung zu berücksichtigen. Andererseits hatten auch seine Kameraden einen Einfluss auf die Bildbotschaften: Mit ihrem Verhalten vor der Kamera, mit allfälligen Wünschen oder Aufforderungen zur Bildkomposition gestalteten sie die Aufnahmen bereits in der fotografischen Situation mit.

Visualisierungen mittels Gesten, Posen und Inszenierungen resultieren nach Mathys meistens aus persönlichen oder kollektiven Symbolisierungen, um bestimmte Botschaften zu verdeutlichen. Mit Gesichtsausdrücken, Blicken und Gesten oder auch mit Objekten werden beispielsweise romantische Verbindungen dargestellt.³² Bei Brunners Fotografien der Fliegerabwehrbatterie 311 lassen sich besonders Visualisierungen der «Wehrhaftigkeit» erkennen: In Reih und Glied posierende Soldaten mit dem Gewehr im Anschlag (Abb. 3), beim inszenierten Wache stehen auf dem Dach der Hauptpost Luzern (Abb. 4) oder scheinbar abschlussbereit neben einer 20-mm-Fliegerabwehrkanone (Abb. 5). Aufnahmen dieser Art vermit-

27 Vgl. Barthes, Roland: Der entgegenkommende und der stumpfe Sinn. Kritische Essays III. Frankfurt am Main 1990, S. 11–46.

28 Ebd., S. 13.

29 Mathys (Anm. 24), S. 227.

30 Barthes (Anm. 27), S. 16.

31 Vgl. ebd., S. 17–22; Mathys (Anm. 24), S. 227 f.

32 Vgl. Mathys (Anm. 24), S. 235.



Abb. 3: Posierende Soldaten mit dem Gewehr im Anschlag.
Foto: Ernst Brunner, SGV_12N_05331
© Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde.



Abb. 4: Soldaten beim inszenierten Wachestehen auf dem Dach der Hauptpost Luzern.
Foto: Ernst Brunner, SGV_12N_05335
© Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde.

Abb. 5: Soldaten der Fliegerabwehrbatterie 311 mit einer 20-mm-Fliegerabwehrkanone. Foto: Ernst Brunner, SGV_12N_05317 © Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde.



Abb. 6: Porträt eines sitzenden Soldaten in der Wohnung von Ernst Brunner. Foto: Ernst Brunner, SGV_12N_07358 © Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde.



Aila Özvegyi: Von der heroisierten Inszenierung zur ernüchterten Darstellung?

SAVK | ASTP 116:2 (2020)



Abb. 7: Porträt eines stehenden Soldaten mit Gewehr in der Wohnung von Ernst Brunner. Foto: Ernst Brunner, SGV_12N_07362 © Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde.

teln den Betrachtenden das Bild von Soldaten, die bereit sind, ihre militärischen Pflichten zu erfüllen. Dabei spielen sowohl die Fotografierten als auch Brunner als Fotograf mit Gesten, Posen und Inszenierungen, um ebendiese Botschaften zu konstruieren und zu vermitteln. Alle an der fotografischen Situation beteiligten Personen haben damit Einfluss auf die konnotativen Botschaften einer Fotografie. Besonders auffällig bei einem Grossteil von Ernst Brunners Militärfotografien ist die Wahl der Perspektive, häufig fotografierte er von unten nach oben, die abgebildeten Soldaten erscheinen dadurch heroisch. Abbildung 4 zeigt zudem Brunners Spiel mit den Lichtverhältnissen: Das Gegenlicht auf dem Dach anonymisiert die einzelnen Soldaten, hebt die Konturen der Uniform und des Gewehrs hervor und es entsteht gleichzeitig ein Schatten auf dem Boden, der sich in den Glasplatten spiegelt. Die Militärfotografien können auf verschiedenste Konnotationsverfahren hin analysiert werden, auch das Platzieren von Objekten oder Symbolen im Bild sind häufig genutzte Gestaltungstechniken. Die beiden Porträts (Abb. 6 und 7) zeigen beispielsweise zweimal denselben Soldaten, einmal sitzend und einmal stehend von vorne. In der zweiten Aufnahme wurde die Kappe durch den Helm getauscht und das vorher im Hintergrund stehende Gewehr wird nun – zentral im Bild – in den Händen gehalten. Brunners Visualisierungen können damit in Anlehnung an Mathys als von den damaligen Bildtraditionen abhängig bezeichnet werden. Besonders die Rolle der illustrierten Zeitschriften gilt es an dieser Stelle

im Hinterkopf zu behalten, da deren Bildselektion, Wahl der Ausschnitte und Perspektiven eine eigene Bildtradition formten.³³ Den Bürgerinnen und Bürgern mit sorgfältig zusammengestellten Fotografien die nationalen Eigenheiten der Schweiz zu zeigen sowie die gemeinsame Heimat idealisiert darzustellen, gehörte zum Programm der Illustrierten und muss im Kontext der ‹geistigen Landesverteidigung› gesehen werden.³⁴ Dazu zählen auch sämtliche Veröffentlichungen über das Schweizer Militär, beispielsweise wehrhafte, als Helden dargestellte Soldaten, die sich in den Dienst des ‹Vaterlandes› stellten. Dass sich in der Schweizer Fotografie ab 1935 eine Tendenz zum Nationalismus abzeichnete, erkannte auch Guido Magnaguagno: Heimatthemen sowie ein Hang zu Pathos und Monumentalität seien in vielen Aufnahmen erkennbar.³⁵

Zwei unterschiedliche Tagebücher und die Fotografien: Spuren der Fliegerabwehrbatterie 311

Elf Negative aus der Fotosammlung von Ernst Brunner zeigen die Seiten eines Tagebuchs mit dem Titel ‹Aktivdienst Juli – August 1944 Morens (FR)›.³⁶ Es stammt von Brunners Hand und die Einträge korrespondieren teilweise mit seinen Fotografien. Der Begriff Aktivdienst stand im militärischen wie auch im alltäglichen Sprachgebrauch als Synonym für die Zeit zwischen 1939 und 1945, allerdings wurden und werden fast ausschliesslich die Militärdienstleistungen der Männer darunter verstanden.³⁷ Frauen waren oftmals der Überzeugung, nichts Aussergewöhnliches über den Zweiten Weltkrieg erzählen zu können, wohingegen Männer genau berichteten, wer was wann und wo getan hatte, ‹sofern sie einmal von der Wichtigkeit ihrer Erlebnisse›³⁸ überzeugt waren. Christof Dejung spricht von der ‹Polarisierung der Geschlechtercharaktere› und meint damit die Gegenüberstellung von soldatischen, wehrhaften Männern und zu beschützenden, hingebungsvollen Frauen. Als Folge dieser Polarisierung verblassten nach Dejung die Leistungen der Frauen im kollektiven Gedächtnis.³⁹ Historische Quellen, insbesondere solche aus dem Aktivdienst, bilden daher oft die Perspektiven der Männer auf das Zeitgeschehen ab. Dies gilt ebenso für die Militärbilder von Ernst Brunner sowie seine Tagebucheinträge. Das fotografierte Tagebuch ermöglicht es, einige Bilder dem Sommer 1944

33 Peter Pfrunder geht beispielsweise auf die Quellengattung der Illustrierten ein, vgl. Pfrunder (Anm. 3), S. 40–43.

34 Vgl. Pfrunder (Anm. 3), S. 45.

35 Vgl. Magnaguagno, Guido: ‹Das unverfälschte Dokument der zeitlichen Realität›. Zur Geschichte der Schweizer Fotografie in den dreissiger Jahren. In: Dreissiger Jahre Schweiz. Ein Jahrzehnt im Widerspruch. Katalog Kunsthhaus Zürich. Zürich 1981, S. 384–405, und Pfrunder (Anm. 3), S. 44 f.

36 Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, SGV_12N_22274, <https://archiv.sgv-sstp.ch/resource/444509>, 17. 7. 2019.

37 Vgl. Dejung, Christof: Aktivdienst und Geschlechterordnung. Eine Kultur- und Alltagsgeschichte des Militärdienstes in der Schweiz 1939–1945. Zürich 2006, S. 13.

38 Chiquet, Simone (Hg.): ‹Es war halt Krieg›. Erinnerungen an den Alltag in der Schweiz, 1939–1945. Zürich 1992, S. 11.

39 Vgl. Dejung (Anm. 37), S. 14 f.

zuzuordnen. Im Bundesarchiv befinden sich sämtliche «offiziellen» Militärtagebücher der Fliegerabwehrbatterie 311. Es handelt sich um vier Bände, die insgesamt sechs Dienstperioden aus den Jahren 1942–1945 beschreiben.⁴⁰ Diese geben Auskunft zu den Dienstzeitsätzen, Mannschaftszusammensetzungen, Tätigkeiten und besonderen Vorkommnissen während des Diensts. Sie haben das Format A5, einen schwarzen Einband sowie vorgedruckte Seiten.⁴¹ Die A5-Hefte im Bundesarchiv weisen dieselbe vorgedruckte Struktur auf wie das fotografierte Tagebuch und beinhalten ebenfalls Einträge zum Sommer 1944. Beide Schriftzeugnisse stammen eindeutig von Brunner, aber sie haben nicht denselben Inhalt. Brunner hat folglich im Sommer 1944 zwei Tagebücher geführt. Von der fotografierten Version fehlen allerdings einige Seiten. Es ist nicht klar, ob Brunner die Seiten nicht fotografiert hat oder ob die Negative verloren gingen. Der Text im fotografierten «inoffiziellen» Tagebuch ist illustriert mit zahlreichen Zeichnungen, die sich vom Bildinhalt her teilweise mit Fotografien aus dem Militärdienst decken. Die Abbildung 8 zeigt beispielsweise eine ähnliche Situation wie die fotografierte Zeichnung der Reise von Luzern nach Morens bei Payerne am 14. Juli 1944 (Abb. 9). Die Soldaten sitzen zwischen Autos und Flugabwehrkanonen auf einem offenen Zugwagen. Ansonsten illustrieren die Zeichnungen Situationen, über die Ernst Brunner zwar teilweise schreibt, aber in welchen er keine Fotografien aufnimmt (oder keine aufnehmen darf). Auch eher zynische Zeichnungen wie beispielsweise über die Feldpost finden sich in seinem «inoffiziellen» Tagebuch.⁴²

Für die vierte Dienstperiode der Fliegerabwehrbatterie 311 (14. 7.–15. 8. 1944) liegen folglich zwei Versionen von Tagebucheinträgen vor: einerseits diejenigen, die Ernst Brunner «offiziell» ins Militärtagebuch schrieb und die heute im Bundesarchiv liegen, andererseits seine «inoffiziellen» Aufzeichnungen, von denen heute nur noch ein paar in der Fotosammlung bei der SGV greifbar sind. Was veränderte sich also im Sommer 1944? Vergleicht man die Einträge, wird schnell deutlich, dass sich Brunner in dieser Dienstperiode im «offiziellen» Tagebuch sehr knapp gefasst hat. So schreibt er unter dem 7. August 1944: «Tätigkeit: Felddienstübung in Bussy. Angriff zweier Züge auf das Dorf, das durch einen G. Zug gegen Erdtruppen u. Luftangriffe verteidigt wird».⁴³ Im fotografierten Tagebuch fehlt der erste Teil des Eintrags vom 7. August, doch lassen sich eindeutige Unterschiede feststellen: «Bttr. gegen Ueberfälle aus der Luft durch Erdtruppen verteidigt. Der Ortskampf zeigt sich im Verlaufe dieser Übung mit allen seinen Schwierigkeiten.

40 Vgl. Schweizerisches Bundesarchiv, E5790#1000/948#3179*, Tagebuch Flab Bttr 311, 4 Bände, 1942–1945.

41 Die Vorlage ist dreisprachig gehalten und bietet Platz für die Bezeichnung der Armeeeinheit und der Dienstperiode. Ebenso wird eine Auflistung der «Vorschriften für die Führung des Tagebuches» angeführt, gemäss deren das Tagebuch täglich geführt, in chronologischer und zusammenhängender Weise die Tätigkeiten beschreiben, Auskunft zur Zusammensetzung der Einheit geben und die Befehlsammlung enthalten soll, vgl. Tagebuch Flab Bttr 311 (Anm. 40).

42 Ein Soldat trägt einen grossen Sack Feldpost über der Schulter, der Vorgesetzte läuft rauchend daneben und liest die Zeitung. Vgl. Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, SGV_12N_22278, <https://archiv.sgv-sstp.ch/resource/444513>, 17. 7. 2019.

43 Vgl. Tagebuch Flab Bttr 311 (Anm. 40), Bd. 3, Eintrag vom 7. 8. 1944.

Abb. 8: Soldaten der Fliegerabwehrbatterie 311 auf einem offenen Zugwagen. Foto: Ernst Brunner, SGV_12N_20217 © Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde.



Wenn das taktische Können unserer Leute dem guten Willen ebenbürtig wäre, liesse sich aus unserer Mannschaft eine Elitetruppe bilden. Besser so! Das Können kann noch bereichert, erweitert werden. Würde es am guten Willen fehlen, wäre alle Hoffnung verloren.»⁴⁴ Nicht nur der Umfang des Eintrages, auch die Art und Weise, wie Brunner schreibt, unterscheidet sich von der «offiziellen» Version. Er reflektiert das «taktische Können» und unterstreicht gleichzeitig den Willen seiner Einheit. Zudem skizziert Brunner die Felddienstübung in Bussy: Rund um die Kirche stehen Soldaten, die vermeintlich aufeinander schiessen, und ein Flugzeug fliegt über das Dorf (Abb. 10). Da bei allen Militärbildern wenige bis keine Kontextinformationen von Ernst Brunner festgehalten wurden, ist bei einem Grossteil unklar, an welchem Ort und in welchem Zeitraum die Aufnahmen entstanden sind. Ergänzende Quellen wie die Tagebücher der Fliegerabwehrbatterie 311 helfen einerseits, die Fotografien zu kontextualisieren, sind aber andererseits auch Mittel der nachträglichen Bedeutungszuschreibung. Die beiden Tagebücher bilden neben den Fotografien eine Grundlage für die Analyse der Militärdienstzeit Brunners, insbesondere vom Sommer 1944. Zusammen erlauben sie Einblicke ins Alltagsleben der Soldaten wie auch in das Bild, welches Brunner vom Aktivdienst geben wollte. Für Bildbetrachter/-innen werden zudem Abläufe, Tätigkeiten und Banalitäten aus

44 Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, SGV_12N_22276, <https://archiv.sgv-sstp.ch/resource/444511>, 17. 7. 2019.

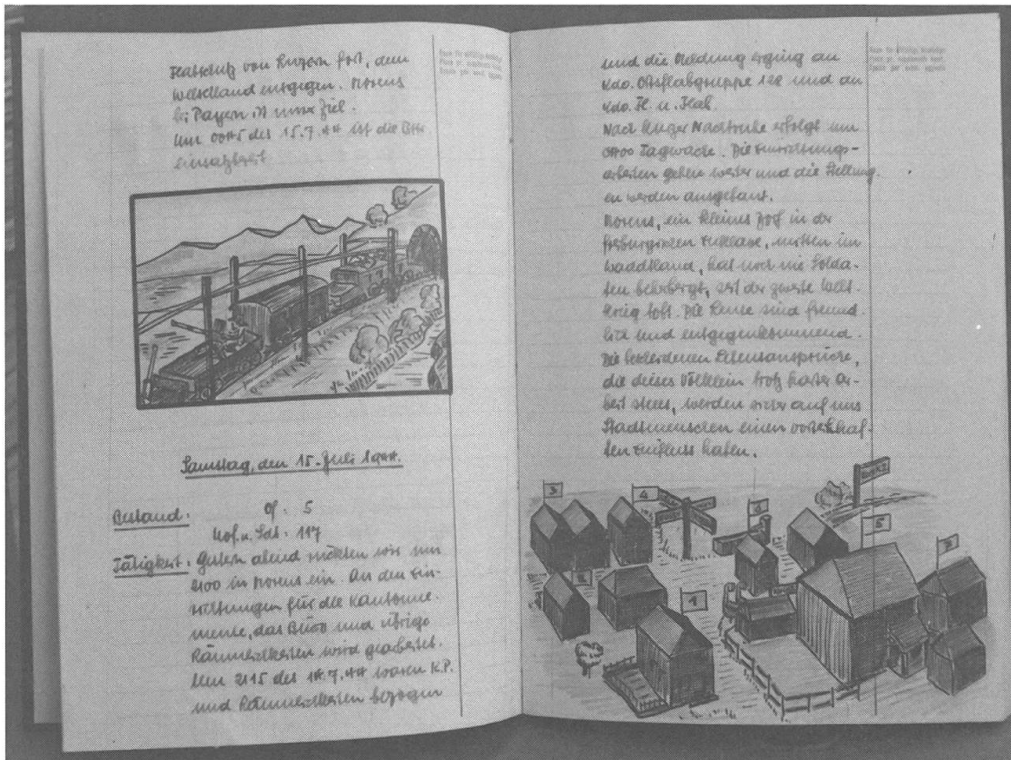


Abb. 9: Fotografiertes <inoffizielles> Tagebuch von Ernst Brunner, Einträge vom 14. und 15. Juli 1944. Foto: Ernst Brunner, SGV_12N_22283 © Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde.

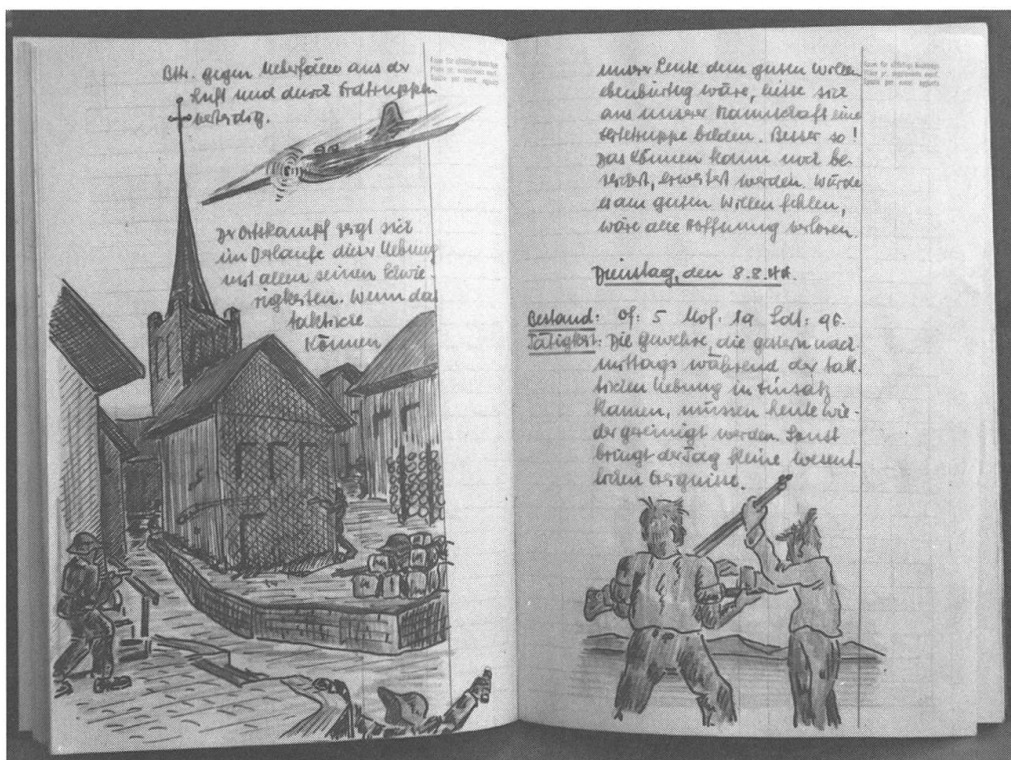


Abb. 10: Fotografiertes <inoffizielles> Tagebuch von Ernst Brunner, Einträge vom 7. und 8. August 1944. Foto: Ernst Brunner, SGV_12N_22276 © Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde.

dem militärischen Alltag im Zweiten Weltkrieg sichtbar. Was beispielsweise bei der einzelnen Betrachtung nach einem unbekanntem Objekt aussieht, stellt sich im Kontext der Fotoserie und der Tagebücher als ein Einzelteil einer 20-mm-Flugabwehrkanone heraus. Diese Einzelteile wurden für die Ausrichtung der Kanonen und für die Messung der Fluggeschwindigkeiten der Flugzeuge gebraucht. Die Lektüre der Tagebucheinträge prägt den Blick auf die Fotografien, weil dadurch den abgebildeten Tätigkeiten (militärische) Begriffe zugeordnet werden können. Umgekehrt erlauben die Fotografien einen visuellen Eindruck des beschriebenen Alltags im Tagebuch.

Der vierte Diensteeinsatz im Sommer 1944 in Morens

Der Blick auf die vierte Dienstperiode lässt einige Veränderungen hervortreten: Erstens ist Brunners «offizielles» Tagebuch äusserst knapp; im Vergleich zu den vorherigen Diensteeinsätzen verzichtete er auf lange Ausführungen über die Wetterlage oder den Soldatengeist sowie auf detaillierte Tabellen und Karten. Zweitens schrieb Brunner parallel ein zweites Tagebuch, welches er mit Skizzen versah und fotografierte. Und drittens lassen sich in den Fotografien aus dieser Dienstperiode Veränderungen erkennen: Brunner lichtete keine Waffen mehr ab, verzichtete auf Visualisierungen der «Wehrhaftigkeit» und fotografierte gezielt zivile Personen im Austausch mit den Soldaten. Umfangreiche Serien fehlen und «gesuchte» Momente wie beispielsweise in Abbildung 1 sind rar. Im Gegensatz zu den vorherigen Dienstperioden fotografierte Brunner keine Unterkünfte, inszenierte keine Waffen und lichtete keine Inspektionen ab. Auch Aufnahmen vom nahe gelegenen Flugplatz Payerne, von Flugabwehrkanonen, Stellungen oder Transporten fehlen. In den Tagebüchern nehmen diese Orte und Tätigkeiten eine zentrale Rolle ein: Einzelgefechtsübungen, die Ausbildung am Geschütz, der Flugzeugerkennungsdienst oder Materialkontrollen werden häufig beschrieben. In den Fotografien vor dem Aktivdienst in Morens lassen sich oft solche Tätigkeiten und Abläufe erkennen. Die Serie auf dem Dach der Hauptpost Luzern, zu der die Abbildungen 3–5 gehören, umfasst beispielsweise rund neunzig Fotografien, die den Materialtransport, den Aufbau und das Ausrichten der Flugabwehrkanonen, aber auch Soldatenporträts zeigen. Inwiefern Brunner solche Tätigkeiten nicht mehr ablichten durfte oder wollte, kann nicht abschliessend entschieden werden. Allgemein finden sich in den Aufnahmen aus dem vierten Diensteeinsatz keine heroisierenden Soldatenbilder mehr, während vorher oftmals Visualisierungen der «Wehrhaftigkeit» zu erkennen waren, wie am Beispiel der Abbildungen 3–5 gezeigt wurde. Brunner experimentierte nicht mehr mit den Lichtverhältnissen oder unterschiedlichen Perspektiven. Froschperspektive, Aufnahmen mit Gegenlicht oder Retuschen fehlen. Weiter inszenierte Brunner keine Gesten mehr, auf posierende Soldaten mit dem Gewehr im Anschlag oder Soldaten neben einer «abschussbereiten» Fliegerabwehrkanone verzichtete er. Der Autorin dienten die Skizzen im «inoffiziellen» Tagebuch teilweise als (visuelle) Ergänzung der Fotografien:

Sie bieten neue Aspekte des Dienstalltags. Aufnahmen von schlafenden Soldaten in der Mittagspause, vom Stellungsbau rund um Payerne oder von einer Übung in Bussy (vgl. Abb. 10) sind in Brunners Negativsammlung nicht vorhanden – diese Tätigkeiten werden aber in den Tagebüchern erwähnt. Als ebenso zentral für die Kontextualisierung zahlreicher Fotografien aus Morens erweist sich die Kartenskizze von Morens (vgl. Abb. 9).⁴⁵

Vergleichsweise ausführlich dokumentiert ist die Verpflegung der Fliegerabwehrbatterie 311. Die Essenszubereitung, das Tragen der Töpfe und den Essplatz hat Brunner mehrmals fotografiert. Aus dem (inoffiziellen) Tagebuch geht hervor, dass zumindest zu Beginn des Militärdiensts in Morens die Versorgung der Truppe nicht gewährleistet war.⁴⁶ Dies ist ein Alltagsaspekt, welcher auf den Negativen nicht erkennbar ist. Auffallend im Vergleich zu den Aufnahmen aus vorherigen Dienstperioden ist Brunners Bildsprache; die Fotografien scheinen beiläufig und erinnern eher an das Werk eines Amateurs als an das eines Bildreporters. Ein Ablauf oder eine visuelle Story, die etwas von Anfang bis Ende erzählt, fehlt. Brunner rückte gezielt auch Frauen ins Zentrum und zeigt Ausschnitte aus dem Leben der zivilen und militärischen Personen in Morens. Während auf den Militärbildern vor Morens kaum Frauen oder Zivilpersonen zu sehen sind, nehmen sie nun eine zentrale Stellung ein: Sie tauchen auf Gruppenbildern mit Soldaten auf (Abb. 11), sind in Strassenszenen zu sehen oder beim Brotbacken. In den Tagebüchern nimmt der Kontakt zur Zivilbevölkerung im Vergleich zum militärischen Tagesablauf eine marginale Stellung ein. Vielleicht war das Fotografieren in Morens restriktiver als bei anderen Einsätzen? Für diese Interpretation sprechen würde die Tatsache, dass Brunner in Morens keine Fliegerabwehrkanonen fotografierte. Nahmen die Kanonen zuvor noch eine zentrale Position ein, sind sie nun teilweise nur am Rand erkennbar. Brunner hatte vermutlich weniger Gelegenheit zum Fotografieren als noch in anderen Diensten, denn viele Bilder wurden im Umkreis von wenigen hundert Metern aufgenommen und wirken eher zufällig als sorgfältig geplant und inszeniert.

Wie in vorherigen Einsätzen fotografierte Brunner auch in Morens mehrmals dieselben Orte und Personen, allerdings weniger beharrlich. Vielleicht stellte Brunner seine Rolle als Bildreporter zurück und die Aufnahmen waren für die persönliche Erinnerung bestimmt. Es finden sich jedenfalls keine Hinweise, dass er Fotografien aus dieser Dienstperiode zu verkaufen versuchte. Auf keinem Positivabzug aus Morens ist ein Stempel der Zensurbehörde des Territorialkommandos 8 erkennbar. Ob Brunner die Aufnahmen veröffentlichen wollte, bleibt also ungewiss. Die Bildsprache hat sich auf jeden Fall vom Heroisierenden zum eher Nüchternen verändert. Vielleicht hatte Brunner einfach keine Zeit mehr für extensives Fotografieren. Oder er wurde in der Wahl seiner Motive eingeschränkt.

45 Obwohl eine Legende zu den Zahlen in der Skizze fehlt, konnten einige Aufnahmen mithilfe der Karte lokalisiert werden, zum Beispiel zahlreiche Fotografien von der Kochstelle und dem Essplatz (vgl. Abb. 11) der Fliegerabwehrbatterie 311 sowie dem Brunnen und dem Backofen in Morens.

46 Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, SGV_12N_22281, <https://archiv.sgv-sstp.ch/resource/444516>, 26. 7. 2019.



Abb. 11: Gruppenbild der Fliegerabwehrbatterie 311 mit Einwohnerinnen von Morens. Foto: Ernst Brunner, SGV_12N_20263 © Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde.

Die Gründe für seine veränderte fotografische Praxis sind nicht rekonstruierbar. Bei militärischen Aufnahmen muss, wie gezeigt, davon ausgegangen werden, dass stets mehrere Faktoren mitspielten.

Die letzten Aufnahmen aus dem Militär

In der fünften und sechsten Dienstperiode der Fliegerabwehrbatterie 311 führte Ernst Brunner das «offizielle» Militärtagebuch nicht mehr und legte unter der Bezeichnung «Flab Bttr 311» auch keine Fotografien ab. Aus dem letzten offiziellen Militärtagebuch geht hervor, dass die Truppe beim Kraftwerk Rekingen an der Grenze zu Deutschland stationiert war. Einige Aufnahmen Brunners zeigen das



Abb. 12: Gruppenbild der Fliegerabwehrbatterie 311 mit der Tafel «Tag V». Foto: Ernst Brunner, SGV_12N_21276 © Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde.

Kraftwerk mit Soldaten, die als Angehörige der Fliegerabwehrbatterie 311 identifizierbar sind. Besonders hervorzuheben ist ein Gruppenbild mit acht Soldaten (Abb. 12). Sie stehen vor einem Gebäude mit Terrasse und gestreiftem Sonnenschirm, auf der Terrasse sitzen weitere Soldaten. Der Soldat in der Mitte hält eine kleine Tafel mit der Aufschrift «Tag V». Die Batterie umfasste rund 120 Männer, möglicherweise bilden diese acht das engere Umfeld von Ernst Brunner. Der fünfte Tag in Rekingen war der Dienstag, 1. Mai 1945. Im Tagebuch hält Leutnant Peyer unter «Besonderes» fest: «Befehl fürstellungsabbruch ab morgen 0700 trifft ein. Radiomeldung 2200: Der Führer Adolf Hitler gefallen. Die Franzosen haben einen Nationalsozialisten über dem Rhein erschossen.»⁴⁷ «Tag V» könnte also auf ein besonderes Ereignis hinweisen. Allerdings bleibt unklar, ob tatsächlich der fünfte

⁴⁷ Tagebuch Flab Btr 311 (Anm. 40), Bd. 4, Eintrag vom 1. 5. 1945.

Dienstag oder der «Victory in Europe Day» (8. Mai 1945) und damit das Ende des Zweiten Weltkriegs gemeint ist.⁴⁸ Ebenso offen bleibt das Datum der Aufnahme, möglicherweise inszenierte Brunner die Szene im Nachhinein. Es ist eine der wenigen Militärfotografien von Brunner, anhand deren ein direkter Bezug zum Kriegsgeschehen hergestellt werden kann. Gleichzeitig ist es das letzte Bild in der Negativsammlung, welches die Fliegerabwehrbatterie 311 im Dienst zeigt. Einzelne Personen aus seiner Einheit hat Brunner auch später noch porträtiert.⁴⁹ Erst die Bearbeitung der Fotosammlung durch die SGV macht solche Erkenntnisse möglich: Die Digitalisierung erlaubt die Betrachtung und Analyse ganzer Bildserien, auch bis anhin unbekannter Aufnahmen. Dadurch wird einerseits Brunners fotografische Praxis sichtbar, andererseits können häufig genutzte Visualisierungen (wie zum Beispiel die der Wehrhaftigkeit) und entsprechende Bildbotschaften identifiziert werden. Im Fall der Militärbilder lässt sich Brunners Spiel mit Perspektiven, Lichtverhältnissen und Inszenierungen erkennen. So zielte er zu Beginn seiner Dienstzeit darauf ab, den gefragten Bildkanon von wehrhaften und heroischen Soldaten zu bedienen. Die gesellschaftspolitische Lage, die Zensurbestimmungen und die Nachfrage nach bestimmten Bildinhalten beeinflussten das Arbeiten der Fotoreporter/-innen während des Zweiten Weltkriegs – nicht nur dasjenige von Ernst Brunner. Seine Rolle als (inoffizieller) Bildreporter im Militärdienst veränderte sich wohl im Verlauf der Zeit; im Sommer 1944 zeichnet sich ein Wandel der Bildsprache ab, von einer heroisierenden hin zu einer eher nüchternen Darstellung seiner Dienstkameraden. Ob Brunner vermehrt für die persönliche Erinnerung fotografierte, ob sich seine fotografische Praxis auch in Reportagen und Aufnahmen nach dem Zweiten Weltkrieg veränderten, muss bei einer anderen Gelegenheit untersucht werden. Der Blick auf die Militärbilder hat indessen neue Perspektiven auf das fotografische Werk sowie auf einen Lebensabschnitt von Ernst Brunner eröffnet und soll auch eine Anregung sein, den bis anhin weniger beachteten Themen in Brunners Sammlung Aufmerksamkeit zu schenken.

48 Vgl. Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung. Tag der Befreiung: 8. 5. 1945, www.politische-bildung-brandenburg.de/lexikon/tag-der-befreiung-8-mai-1945?piwik_campaign=Newsletter, 6. 8. 2018.

49 Zum Beispiel Herr Canonica, vgl. Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, <http://archiv.sgv-sstp.ch/fulltext/canonica>, 5. 8. 2018.

